

## Vorgängerbau von St. Jakobi zu Perleberg

Nähern wir uns der Kirche St. Jakobi in Perleberg von Westen her, so fällt als erstes die hohe Qualität des Feldsteinmauerwerks des Turmes ins Auge. Die auf fünf Seitenflächen eben geglätteten Feldsteine sind ihrer Größe nach so ausgesucht und versetzt, daß sich waagrecht verlaufende Lagerfugen ergeben. Die teilweise deutlich größeren Eckquader binden die Schichten wechselseitig tief ein.

Das über den Feldsteinwänden anstehende Backsteinmauerwerk weist über die Höhe von 60 Schichten hinweg Eklisenen auf, die zum romanischen Bestand gerechnet werden dürfen. Das Mauerwerk zwischen diesen zeigt den sog. gotischen Verband, der auch schon in der Romanik auftritt. Alle hierüber lagernden Mauerpartien sind im Zuge des gotischen Neubaus aufgeführt worden. Ob sich aus den Backsteinen Informationen zur Datierung gewinnen lassen, wird die Backsteinanalyse (s. u.) zeigen.

Der Turmsockel und die ersten darüber umlaufenden Schichten liegen unter dem natürlichen Niveau der Umgebung, das beim hydrologischen „Gau“ im Sommer 1342 auch in Perleberg deutlich angewachsen ist (s. S. 6). Die später gelegten Grundmauern der gotischen Halle hingegen treten darüber zutage.

Das spitzbogige Westportal und die beiden Seitenfenster wurden viel später eingebrochen. Der Turmabschluß stammt von 1916, wo dieser nach einem Brand erneuert wurde.

In seiner Qualität übertreffen das oben angesprochene romanische Feldsteinmauerwerk nur noch dasjenige der Dorfkirche in Staffelde und das der romanische Basilika in Seehausen (Altmark). Von letzterer stehen noch untere Teile der Querhausstirnwände. Die handwerklichen Fähigkeiten zu dieser herausragenden Leistung brachten die Werkleute vom Havelberger Dom mit, wo sie bis 1170 – in diesem Jahr wurde der Dom geweiht – die dort zu verbauenden Quader aus Gommern-Quarzit zugearbeitet hatten. Was die Staffelder Kirche angeht, so spricht die dendrochronologische Datierung um/nach 1179 am Dachwerk unter Berücksichtigung der Bauzeit nicht gegen diese Vermutung. Der Entwurf der Seehäuser Basilika stammt vermutlich aus dem Umfeld des Jerichower Werkmeisters, dessen turmlose Basilika zum Kloster Jerichow ebenfalls um 1170 fertiggestellt war. Staffelde und Seehausen liegen 23 km Luftlinie von Havelberg entfernt, Perleberg 30 km. Was spricht da gegen eine Anschlußbeschäftigung der Werkleute am Stein?

In diesem Kontext ist ein Baubeginn der St. Jakobi Kirche zu Perleberg in den Jahren um 1170 denkbar.

### Rekonstruktion der Turmgestalt

An der Basis mißt der Turm in der Länge

$$TuX = 9.21 \text{ m} \quad (\text{in Achsrichtung } Bw\_)$$

und in der Breite

$$TuY = 13.77 \text{ m} \quad (\text{senkrecht zu } Bw\_).$$

Beide Maße und die Bauwerksachse  $Bw\_$  veranschaulicht Abbildung 3.

Der Raum im Turmerdgeschoß mißt

$$TuX_i = 4.95 \text{ m} \quad \text{und} \quad TuY_i = 8.17 \text{ m}.$$

Aufschlußreich sind deren Maßverhältnisse.

–Für die Außenmaße ergibt sich

$$TuY : TuX \approx 3:2 \quad \text{bezüglich} \quad 15 \text{ pes.st.}$$

Die Umrechnung in den Stauferfuß (pes.st) lautet

$$1 \text{ pes.st} = 0.305 \text{ m}.$$

Mithin hat der Werkmeister die Turmbreite zu 45 Stauferfuß entworfen, denn

$$TuY \approx 3 \cdot 15 \text{ pes.st} = 45 \text{ pes.st}.$$



od-Nr. 34 [www.ndrom.de](http://www.ndrom.de)

obiter dictum 08/2012

Verfasser: Hans-Peter Bodenstern,  
überarbeitet 2020



Abb. 1: Nordwestliche Ansicht des romanischen Feldsteinturms der Perleberger St. Jakobi Kirche. (Fotos vom Verfasser)

–Die Maße des Turminnenraums verhalten sich wie  
 $TuY_i : TuX_i \approx 5:3$  bezüglich  $5\frac{1}{3}$  pes.st,  
woraus sich dessen entworfenen Länge zu  
 $TuX_i \approx 3 \cdot 5\frac{1}{3} \text{ pes.st} = 16 \text{ pes.st}$   
ergibt.

Aufschlußreich hieran ist, daß beide Maßverhältnisse, 3:2 wie auch 5:3, Fibonacci-Quotienten erster Art sind, d. h., diese beschreiben in guter Näherung den Goldenen Schnitt, weshalb es sich bei beiden Turmrechtecken um Goldene Rechtecke handelt.

Beide Maßverhältnisse können auch musiktheoretisch interpretiert werden. 3:2 ist das Schwingungsverhältnis zweier Töne, die eine Quinte erklingen lassen. 5:3 führt in entsprechender Weise auf eine große Sexte.

Das Wesen von Fibonacci-Quotienten und Naturtonintervallen und deren Anwendung in romanischen Kirchenentwürfen erörtert der Verfasser in den Abhandlungen „Zwei Grundregeln, romanische Gotteshäuser zu entwerfen“, in: obiter dictum, od-Nr. 110 sowie „Naturtonreihe und Tetraktys“, in: obiter dictum, od-Nr. 89. Beide Titel sind unter [www.ndrom.de](http://www.ndrom.de) abrufbar.

### Rekonstruktion der romanischen Saalkirche

Annahme 1

Der hier beschriebene Turm war ursprünglich Bestandteil einer Saalkirche (JK1).

Der Verfasser unterstellt, daß der Werkmeisterentwurf der Saalkirche JK1 den vorgefundenen Westturm vorsah.

#### Annahme 2

Die Breite des Westturmes ist zugleich die Breite der Saalkirche JK1.

#### Annahme 3

Das Grundverhältnis der Kirche ist  $i : j = 8 : 3$ .

Die Analyse der Turmmaße legt dieses nahe, denn 8:3 ist ein Fibonacci-Quotient zweiter Art, der zahlreichen Kirchenentwürfen zugrunde liegt.

Ob diese Annahmen geeignet sind, den Werkmeisterentwurf der fraglichen Saalkirche im einzelnen zu rekonstruieren, wird sich im folgenden herausstellen.

Für das weitere Verständnis ist folgende Begriffserklärung unumgänglich.

Das Verhältnis aus Bauwerkslänge  $BwX$  und Bauwerksbreite  $BwY$  heißt Grundverhältnis.

$$BwX : BwY \approx i : j \text{ bezüglich } g.$$

$g$  ist das Grundmaß im Kirchenentwurf, mit dem der Werkmeister

die Länge der Kirche zu

$$BwX \approx i \cdot g$$

und die Breite der Kirche zu

$$BwY \approx j \cdot g$$

geplant hat.

#### Schlußfolgerungen

Gemäß Annahme 2 ist

$$BwY = TuY = 3 \cdot 15 \text{ pes.st} = 45 \text{ pes.st},$$

woraus sich mit Annahme 3 zweierlei ergibt:

erstens:  $j = 3$ ,

zweitens:  $g = 15 \text{ pes.st}$ .

Aus Annahme 3 folgt so schließlich auch

$$BwX = i \cdot g = 8 \cdot 15 \text{ pes.st} = 120 \text{ pes.st}.$$

#### Ergebnis 1

Der Werkmeister hat die Länge der Saalkirche mit 120 Stauferfuß und deren Breite mit 45 Stauferfuß geplant.

Um Ergebnis 1 zu überprüfen, zeichnen wir das Grundrechteck ABCD, auf dem die Saalkirche stand, mit den gewonnenen Maßen in den Grundriß der gotischen Hallenkirche ein (s. Abb. 3).

#### Die erste Frage

ist, wo befand sich in der Saalkirche der Triumphbogen?

Dieser erhob sich über der gestrichelten Achse  $Tb_{-}$  (s. Abb. 3), wobei sich der Triumphbogenscheitel senkrecht über Punkt X befand. Zwischen den Punkten X und F erstreckte sich der eingezogene Chor, der auf der Ostseite vermutlich gerade geschlossen war. Wie diese Konstruktion vom Werkmeister ausgeführt wurde, ist gut nachvollziehbar.

Nachdem das Grundrechteck ABCD auf dem Baugrund mit Pflöcken fixiert war, trennte er mit Punkt G ein Drittel der Strecke BC ab. Die mit G ausgezogene Strahlensatzfigur ACGD liefert Schnittpunkt U, durch den die gestrichelte Linie  $Tb_{-}$  senkrecht zur Hauptachse abgesteckt wurde. Dabei ergaben sich drei weitere Schnittpunkte: X auf der Hauptachse sowie H und K auf den langen Seiten des Grundrechtecks.

Weil  $CG : AD = 1 : 3$ , beträgt

$$XF = \frac{1}{4} EF = \frac{1}{4} \cdot 120 \text{ pes.st} = 30 \text{ pes.st}$$

#### Ergebnis 2

Der Chor der alten Saalkirche war 30 Stauferfuß lang. An diesem Maß richtet sich die Länge des gotischen Chores aus, was aus der Übereinstimmung  $AF = FP$  hervorgeht. Letztere scheint eine Grundregel zu sein, die der Verfasser bei allen bisher untersuchten gotischen Umbauten bzw. Überbauungen vorgefunden hat. Insofern erweisen sich die oben gemachten Annahmen als sinnvoll.

#### Die zweite Frage

lautet, an welcher Stelle auf der Hauptachse grenzt der Turm an den Saal?

Ein Blick auf Abbildung 3 verrät, daß Punkt T diese Stelle treffend markiert. Um diesen Punkt zu finden, spannte der Werkmeister die Strahlensatzfigur AKHE auf, wobei sich der Schnittpunkt V ergab, durch den die Trennlinie  $t_{-}$  senkrecht zur Hauptachse angelegt werden konnte. Im Schnitt beider war Punkt T gefunden.

Da  $AE : HK = 1 : 2$ , wie leicht einzusehen ist (s. Abb. 3), ergibt sich

$$ET = \frac{1}{3} EX = \frac{1}{3} \cdot 90 \text{ pes.st} = 30 \text{ pes.st},$$

denn (s. o.)

$$EX = EF - XF = 120 \text{ pes.st} - 30 \text{ pes.st} = 90 \text{ pes.st}.$$

#### Ergebnis 3

Der Turm war so lang wie der romanische Chor.

Die hier aufgedeckte Gliederung des Grundrechtecks in Chor, Saal und Turm paßt in die baulichen Gegebenheiten, was wiederum die getroffenen Annahmen rechtfertigt.

#### Gotische Stützenstellung

Nachdem die langen Saalwände der JK1 abgerissen waren, konnten die östlichsten Freistützen der gotischen Halle vor dem romanischen Triumphbogen aufgemauert werden. Der romanische Chorraum dahinter blieb während des gotischen Umbaus weitgehend nutzbar. Die übrigen Stützenpaare verteilen sich in annähernd gleichen Abständen über die Strecke bis zur Turmostwand. Die Richtung der nördlichen Stützenreihe sucht den optischen Ausgleich zwischen ihrem Gegenüber und der Nordwand. Dieser Bauablauf würde die größere Spannweite des östlichsten Hallenjochs erklären.

#### Fazit

Am Platz der gotischen Hallenkirche St. Jakobi erhob sich ursprünglich eine drei- oder vierteilige romanische Saalkirche, die nach 1342 bis auf ihren Turm abgetragen worden ist.

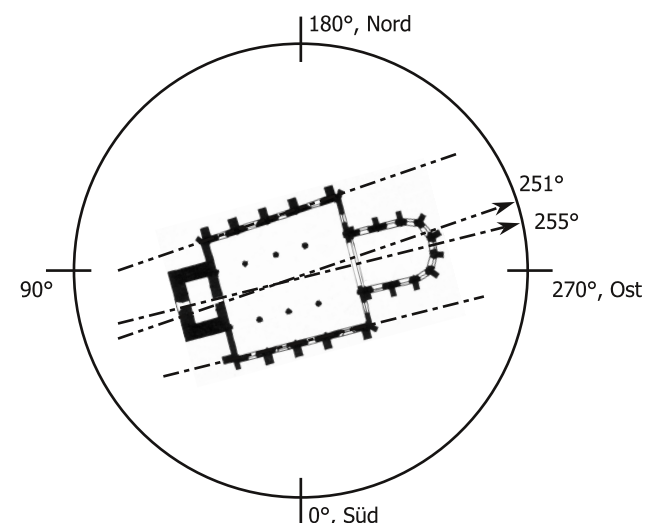


Abb. 2: St. Jakobi zu Perleberg. Achslagen im Horizontsystem.

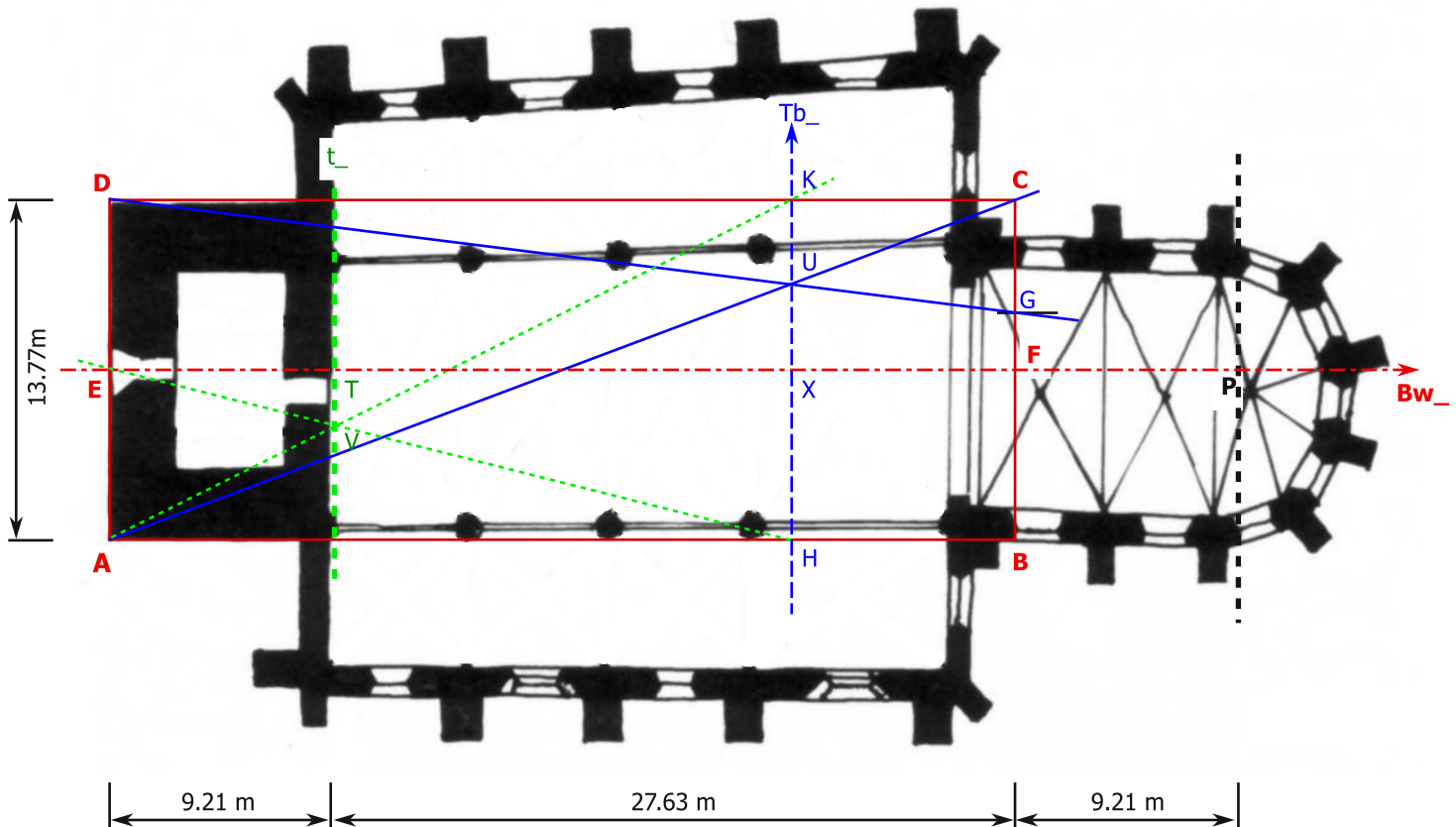


Abb. 3: Grundriß der gotischen Hallenkirche St. Jakobi zu Perleberg. Rot: Grundrechteck der romanischen Saalkirche.

Informationen zum Werkmeister-Entwurf

ABCD ... Grundrechteck	AB : BC = i : j = 8 : 3	... Grundverhältnis	AB = i · g = 120 pes.st
E ... halbiert AD	g = 15 pes.st	... Grundmaß	BC = j · g = 45 pes.st
F ... halbiert BC	XF = ET = ¼ EF = 30 pes.st	... innere Teilungen	
CG = ⅓ BC ... innere Teilung	XF = FP = ¼ EF = 30 pes.st	... gotische Ausbauregel	

Datierung der Achsorientierung

Das Grundrechteck einer Kirche liegt in der Horizontebene. Auf dieser sind die vier Himmelsrichtungen markiert, zu denen die Winkelmaße

A(Süd) = 0°, A(West) = 90°, A(Nord) = 180°, A(Ost) = 270° gehören. A steht für Azimut, den Winkelnamen.

In diesem astronomischen Horizontsystem besitzt die Turmchse das Azimut

$$A(Tu_) = 255.00^\circ,$$

d. h., bis zum Ostpunkt fehlen noch 15.00° (s. Abb. 2).

Das Turmachsen-Azimut ist zugleich das Azimut der Bauwerksachse Bw\_ der romanischen Saalkirche, zu der dieser Turm gehörte.

$$A(Bw_) = A(Tu_) = 255.00^\circ.$$

In etwa parallel hierzu verlaufen die Südwand der gotischen Halle und die Nordwand von deren Chor. Die Nordwand der gotischen Halle weicht hiervon um 4° gegen den Uhrzeigersinn ab. Mithin beträgt das Azimut der Hallennordwand

$$A(HaWd.N_) = 251.00^\circ.$$

Es fehlen noch 19° bis zur Ostrichtung (270°).

Die Achsrichtung A(Bw\_) = 255.00° ist, wie für romanische Kirchenbauten üblich, an den Sonnenaufgang eines bestimmten Tages geknüpft, der nach dem Allgemeinen Römischen Kalender von Belang oder ein Sonntag war. Aus den einschlägigen astronomisch-kalendarischen Rechnungen ergibt sich hierfür im 12./13. Jh. auf der geografischen Breite des Kir-

chenortes (53.076927°) im ersten Halbjahr der 4. April und im zweiten Halbjahr der 25./26. August. Der 4. April, an dem die Kirchenachse seinerzeit nach der aufgehenden Sonne ausgerichtet worden ist, um das irdische Gotteshaus auf ewig mit dem Himmel zu verbinden, muß wohl mit den Osterereignissen im Zusammenhang stehen, was die Winkeldifferenz bis zum Ostpunkt von 15° erklären würde. Die Liste enthält die berechneten, hierfür möglichen Termine:

- 1171 April 4 - Weißer Sonntag
- 1176 April 4 - Ostern
- 1182 April 4 - Weißer Sonntag
- 1193 April 4 - Weißer Sonntag
- 1197 April 4 - Karfreitag
- 1199 April 4 - Passionssonntag
- 1203 April 4 - Karfreitag
- 1208 April 4 - Karfreitag
- 1210 April 4 - Passionssonntag

Als wahrscheinlichster Gründungstermin erscheint der 4. April 1176 – Ostersonntag. Unter »gründen« versteht der Verfasser das Ausschneiden der Bauwerksachse auf dem Baugrunde in Richtung aufgehender Sonne. Für die Entscheidung für einen alternative Gründungstermin, wie etwa zu Karfreitag oder am Passionssonntag, fehlt es an Kenntnissen über historische Ereignisse, mit denen der Kirchenbau im Zusammenhang steht, oder an dendrochronologischen Datierungen am romanischen Bestand.

Ungewöhnlich ist die um 4° von der Hauptachse abweichende Orientierung der Hallennordwand. Hierfür läßt sich



Abb. 4: Stadtplan von Perleberg aus dem Jahre 1726.  
 Quelle: Heimann, Heinz-Dieter/Neitmann, Klaus/Schich, Winfried (2007), Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin-Brandenburg, S. 956.

eine Erklärung finden, die mit dem Sonnenaufgang an einem besonderen Tage zu tun hat. Um in Perleberg der Mitte des 14. Jhs. 4° weiter nördlich aufzugehen, benötigte die Sonne 6 Tage, was auf den Termin 10. April hinausläuft. Und auf diesen Tag fiel 1362 Palmsonntag. Sofern 1361 die gotische Überbauung des romanischen Bestandes mit den Abrißarbeiten begann, konnte die Hallennordwand am Palmsonntag des folgenden Jahres nach der aufgehenden Sonne ausgerichtet werden.

#### Kontext-Entwurf

Südlich von der St. Jakobi Kirche befand sich die St. Nikolai Kirche, von der heute nichts mehr steht (s. Abb. 4). Der Abstand beider Standorte mißt 153 Klafter des Stauferfuß, was 280 m entspricht. Die Achsorientierung der St. Nikolai Kirche unterscheidet sich erheblich von der der Jakobi Kirche.

$$A(Bw_{\text{St. Nikolai}}) = 295,4^\circ$$

folgt näherungsweise aus Abbildung 4. Die Winkeldifferenz zu  $A(Bw_{\text{St. Jakobi}})$  beträgt etwa  $40^\circ$ .

Über die Verwendung des Nikolaus-Patroziniums in der Mark Brandenburg ist folgendes wissenswert. Markgraf Otto I. (1128-1184) bekleidete dieses Amt nach dem Tode seines Vaters Albrecht (d. Bär) im Jahre 1170. Im Jahre 1176 heiratete Otto die Adlige Ada von Holland. Aus dieser seiner zweiten Ehe ging Graf Albrecht II. von Arneburg hervor, der 1205 die Nachfolge der Markgrafschaft seines Stiefbruders Otto II. (1184-1205) antrat.

Markgraf Otto I. erwählte St. Nikolaus zum Schutzpatron und Leitheiligen seines Hauses und der Mark Brandenburg. Hierfür gab es gute Gründe. Ein bedeutender Teil der Neusiedler seiner Mark kam aus den Niederlanden, deren Schutzheiliger Nikolaus war. Und nicht zuletzt war Ottos zweite Frau dort ebenfalls zu Hause.

Ottos herrschaftliches Selbstbewußtsein war sehr stark ausgeprägt. Stärker noch als sein Vater betonte er die Würde seines Amtes, was u. a. dazu führte, daß er Kirchengründern das Nikolaus-Patrozinium per Anordnung vorschrieb. Seine Söhne Otto II. und Albrecht II. hielten hieran noch fest. So entstanden zwischen 1180 und 1220 in der Mark Brandenburg sehr viele St. Nikolai-Kirchen.

In diesem Kontext kommt das Jakobus-Patrozinium wohl eher einer Kirche zu, die vor 1180 gegründet wurde, was mit den oben aus der Achsorientierung folgenden Konsequenzen – die Gründung zu Ostern 1176 – in Einklang steht. Dies wiederum läßt den Schluß zu, daß St. Nikolai in Perleberg die jüngere von beiden Kirchen ist.

Zu denken gibt auch der Abstand beider Kirchen von 153 klaf-ter.st. Maßzahl und Maßeinheit verweisen darauf, daß der Ort der Nikolai Kirche auf die Jakobi Kirche bezogen ist, denn einerseits ist der Stauferfuß (1 klaf-ter = 6 pes) die Längeneinheit im Entwurf der romanischen Saalkirche St. Jakobi und andererseits ist 153 eine bedeutende christliche Symbolzahl, die mit Fischfang zu tun hat.

Im Johannesevangelium (21, 11) taucht 153 als Zahl der von den Jüngern gefangenen Fische auf. Mittelalterliche Theologen konnten 153 auf die Siebzehn zurückführen, die ja Gesetz (10 Gebote) und Gnade (7 Gaben des Heiligen Geistes) enthält.

$$1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8 + 9 + 10 + 11 + 12 + 13 + 14 + 15 + 16 + 17 = 153$$

Nach Augustinus (354-430, bedeutender Kirchenlehrer) steht 153 für die Fülle der Gläubigen in aller Welt, die von den »Menschenfischern« für das Gottesreich gewonnen werden.



Abb. 5: Tafelinschrift am Chor der gotischen Hallenkirche:  
ANNO DOMINI MCCCLXI INCEPIM STRUERE INRI  
„im Jahre des Herrn 1361 begann sich zu stapeln ...“

Und in der Tat: Jakobus und sein Bruder Johannes, die beiden Apostel, sowie deren Vater Zebedäus waren Fischer. Jakobus leitete später die erste christliche Gemeinde in Jerusalem und wurde auf Befehl von Herodes Agrippa I. um 43/44 in Jerusalem enthauptet. Jakobus ist der erste Märtyrer unter den zwölf Aposteln und zweiter Blutzeuge der Kirche nach Stephanus.

Wer kommt als Kirchengründer und Bauherr von St. Jakobi in Frage?

Der Verfasser vermutet als Gründer einen der Herren Gans. 1179 wird ein Johannes Gans mit Sitz in der Wische urkundlich genannt. Stammsitz der Familie war die im Überflutungsgebiet der Elbe gelegene Gänseburg, deren Hügel heute noch am Aland bei dem linkselbischen Orte Scharpenhufe zu finden ist. Bereits nach dem Wendenkreuzzug 1149 erlangten die Herren Gans in der Prignitz umfangreichere Güter.

Am Beginn des 13. Jhs. kommt es an St. Jakobi zu der ersten Turmerhöhung mit Backsteinen im romanischen Stil, wovon die Ecklisenen zeugen. Die Backsteine gehören der Formatklasse 8:4:3 an – in diesem Verhältnis stehen die Backsteinkanten – und besitzen ein Volumen von ca.  $3\frac{1}{2} \text{ dm}^3$ .

In der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel ist dieses Backsteinformat bei romanischen Kirchen selten. Dessen Häufigkeit beträgt hier 7%. Mit Backsteinen dieses Formats wurde die Kirche in Fischbeck errichtet und in einer zweiten Bauphase der Turm der Kirche in Giesenslage.

Die erforderlichen Backsteine wurden in der Regel bei der Baustelle gebrannt. Übereinstimmende Formatklassen verraten gegebenenfalls etwas über die Verfügbarkeit und die Zugwege bestimmter Ziegelbrenner, in unserem Falle anfangs des 13. Jhs.

Dem ungewöhnlich großen Achsazimut der Nikolai Kirche von 295.4° (s. Abb. 4) entspricht eine 38 Tage umfassende Zeitdifferenz, die zwischen dem Sonnenaufgang bei Kirchengründung und der hierauf folgenden Frühlingstagundnachtgleiche verstrich. Deshalb erfolgte die Gründung an einem 2. Februar. Hierzu erheben sich zwei Fragen.

Ließ die Witterung einen so frühen Baubeginn zu? Inwiefern bietet der 2. Februar einen kirchlichen Anknüpfungspunkt?

In der Tat, die Winter waren in den Jahren zwischen 1180 und 1200 ungewöhnlich mild und niederschlagsarm, so daß man bereits Anfang Februar einen Kirchenbau in Angriff nehmen konnte (s. Abb. 6). Und am 2. Februar feierte man, 40 Tage nach Weihnachten, das Fest der »Darstellung des Herrn« bzw. »Mariä Lichtmeß«, auch schon im Mittelalter.

Der Sonnenaufgang am 25. Oktober, die kalendarische Alternativer zum 2. Februar, ist demgegenüber nicht von Belang.

Obwohl zufällig, bleibt das zeitliche Zusammentreffen der Markgrafschaft der Askanier in der zweiten und dritten Generation mit der kurzen Epoche milder Winter doch bemerkenswert, weil es den Baubeginn der Nikolaikirche noch vor 1200 wahrscheinlich erscheinen läßt.

liche Niveau um gut zwei Meter an. Das gotische Westportal der Osterburger St. Nikolai Kirche versank zur Hälfte im angeschwemmten Erdreich. Die genannten Folgen sind heute noch sichtbar.

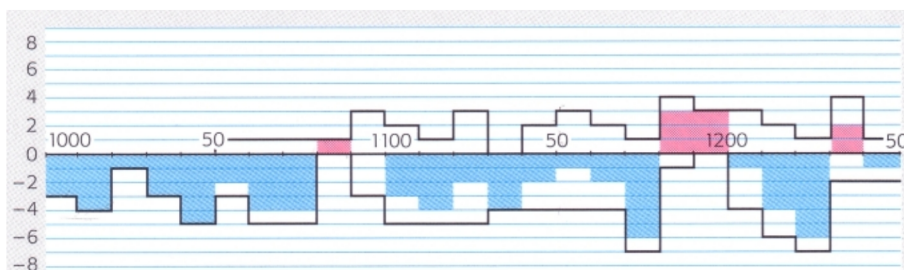


Abb. 6: Dezennienindex der Temperatur in Mitteleuropa für die Jahre 1000 bis 1250. Aufgetragen ist für jedes Jahrzehnt die Anzahl der zu kühlen Jahreszeiten im Vergleich zu den zu warmen. Die Differenz ist farbig hervorgehoben und kann als thermische Prägung der einzelnen Jahrzehnte angesehen werden.

Quelle: Glaser, Rüdiger (2001), Klimageschichte Mitteleuropas, Darmstadt, S. 59.

Die Mitteilung Dr. Czubatynskis, daß für Holz aus dem Dachstuhl der gotischen Halle die Datierung 1334(d) vorliegt, scheint auf den ersten Blick im Widerspruch zum Inhalt der Tafel (s. Abb. 5) zu stehen, demzufolge die gotische Überbauung der romanischen Saalkirche im Jahre 1361 begonnen habe. Die folgende Verknüpfung der Ereignisse wäre geeignet, den fraglichen Widerspruch aufzulösen.

Zuerst entstand, weil dies zweckmäßig war, der gotische Chor. Das 1334 geschlagene Holz mag für das Dachwerk des schon im Bau befindlichen Chores bestimmt gewesen sein. Im Sommer 1342 ereignete sich dann der hydrologische „Gau“, der in allen mitteleuropäischen Flußgebieten ein ungeheuerliches Schadensbild hinterließ.

Hierbei wurde auch die nahe der Stepenitz gelegene Kirchenbaustelle schwer getroffen. Erst 1361 konnte der gotische Umbau wieder aufgenommen werden. Dieser Ablauf würde zugleich verständlich machen, weshalb der Feldsteinsockel im Chorbereich nicht so sorgfältig gearbeitet erscheint wie im Bereich der Halle. Die Datierung der Orientierung der Hallennordwand bliebe hiervon unberührt. Die Bauunterbrechung von 1342 bis 1361 wäre ein Hinweis auf Umfang und Schwere der in und um Perleberg angerichteten Schäden.

Zum Beispiel waren die bis dahin errichteten Deiche weitestgehend fortgespült. In Beuster stürzte der kurz zuvor gegen das Langhaus der Basilika gesetzte Turm ein. Um das sog. romanische Haus herum, das die Werbener Johanniter um 1180 bei ihrer Kirche errichtet hatten, wuchs das natür-